

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

### BADEN-WÜRTTEMBERG

Geschichtsverein

1819 - 1841

20-1 ***Frühe Geschichtsvereine in Baden-Württemberg*** / Hans-Martin Maurer. - Stuttgart : Kohlhammer, 2019. - 283 S. : Ill. ; 24 cm. - (Geschichte Württembergs ; 4). - ISBN 978-3-17-037667-0 : EUR 19.00  
[#6667]

Die vorliegende Untersuchung, die der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein zum 90. Geburtstag seines Ehrenmitglieds in seine Schriftenreihe aufgenommen hat, widmet sich den frühesten – sowohl in Baden als auch in Württemberg – gegründeten Geschichtsvereinen. Diese entstanden im Zeitraum zwischen 1819 und 1841, mithin in der Zeit der Romantik, als sich, getragen von Heimatliebe und Nationalbewußtsein, das Interesse den Bau- und Kunstdenkmälern vergangener Epochen zuwandte. Maurer behandelt sieben dieser ältesten Geschichtsvereine,<sup>1</sup> wobei die Porträts von sehr unterschiedlicher Länge sind, was der stark divergierenden Lebensdauer der einzelnen Gesellschaften und sicherlich auch der ungleichen Quellenlage geschuldet ist. Dabei geht er auf die Initiatoren und Gründungsmotive ebenso ein wie auf die Mitgliederentwicklung, die Finanzierung und die Vernetzung mit anderen Vereinen, um abschließend die besonderen Verdienste und wissenschaftlichen Leistungen des jeweiligen Vereins einzuordnen. Zu jedem Verein gibt es einen kleinen Anhang, in dem Statuten, Erlasse, Mitgliederverzeichnisse und andere Dokumente abgedruckt sind.

Nicht immer handelt es sich bei den Geschichtsvereinen um von Bürgern initiierte freie Vereinigungen, wie gleich das erste Beispiel zeigt. Die Gründung des Württembergischen Vereins für Vaterlandskunde im Jahre 1822 erfolgte in engem Zusammenhang mit dem im Vorjahr ins Leben gerufenen Statistisch-Topographisches Bureau des Königreichs Württemberg, also einer staatlichen Institution, die die Aufgabe hatte, die Kenntnis vom eigenen Lande mit wissenschaftlichen und statistischen Mitteln in umfassender Weise zu fördern. Von der Stelle wurde erwartet, nicht nur für das ganze Land, sondern für jeden einzelnen Landesteil die natürlichen Grundlagen, die Geographie, Geschichte, Bevölkerung, Wirtschaft und die staatlichen und kirchlichen Verhältnisse zu erforschen und schriftlich zu dokumentieren.

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1189938731/04>

Da die beiden „Mitglieder“ des Statistisch-Topographischen Bureau mit diesem anspruchsvollen Programm weit überfordert waren, kam der Gedanke auf, dem Bureau „einen Kreis wissenschaftlich gebildeter und patriotischer Männer“ an die Seite zu geben.

König Wilhelm I. von Württemberg stimmte der Bildung des Vereins zu, bestimmte den Finanzminister zum Präsidenten und genehmigte die zwölf vorgeschlagenen Personen als ordentliche Mitglieder, neben die dann noch korrespondierende Mitglieder außerhalb des Landes traten. Damit wurde dieser Verein zu einer Art Ersatzveranstaltung für die nicht zustande gekommene Akademie der Wissenschaften, zu einer Art Kommission für Geschichtliche Landeskunde, deren Mitglieder bekanntlich auch von höherer Stelle berufen werden und deren Arbeit durch staatliche Gelder ermöglicht wird. Die Forschungsergebnisse der Mitglieder wurden entweder in den bei Cotta verlegten **Württembergischen Jahrbüchern für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie** veröffentlicht oder als Zulieferungen für das große Unternehmen der württembergischen Oberamtsbeschreibungen<sup>2</sup> verwendet.

Zu den besonderen Verdiensten des Vereins zählt es, daß er den Blick auf die Erhaltung von geschichtlichen Denkmälern, also Burgen, Schlösser, Kirchen sowie Relikten der Römerzeit richtete, mit dem Ergebnis, daß das Finanzministerium 1828 eine Verfügung erließ, die den Schutz historischer Bauten als staatliche Aufgabe begreift und die zu den frühesten Denkmallerlassen in Deutschland zählt. Der Erlaß mit dem Ziel, ein Denkmälerverzeichnis aufzubauen, fand weit über Württemberg hinaus Beachtung.

Mit dem Württembergischen Altertumsverein entstand 1843 ein Konkurrenzverein zum Württembergischen Verein für Vaterlandskunde, ebenfalls mit Sitz in Stuttgart, aber frei von staatlicher Abhängigkeit. Beide Gesellschaften existierten noch einige Jahre nebeneinander, gleichwohl deutete sich das Ende des älteren Württembergischen Vereins für Vaterlandskunde schon an, das letztlich auch eintrat, als er 1856 durch königliche Entschliebung mit dem Statistisch-Topographischen Bureau verschmolzen wurde.

Wie sehr ein Verein von einzelnen Personen abhängig sein kann, zeigen die folgenden zwei Beispiele. Der schon 1819 gegründete Verein für Altertumskunde in Ellwangen zählt zu den ersten geschichtlichen Vereinigungen Deutschlands und gilt in Baden-Württemberg als der älteste. Er wurde von einem gerade einmal 25jährigen Gymnasialprofessor ins Leben gerufen und endete bereits vier Jahre später mit dessen frühem Tod. Sein bleibender Verdienst, so Maurer, besteht in der wissenschaftlichen Entdeckung und Beschreibung des Limes von Welzheim bis Weiltungen und in der Unterrichtung der interessierten Öffentlichkeit im Allgemeinen Intelligenzblatt für den Jagstkreis. Die Vereinssammlung, Ergebnis zahlreicher Geländeuntersuchungen und Grabungen, hat sich bis auf wenige Reste in verschiedenen süddeutschen Museen nicht erhalten.

---

<sup>2</sup> Eine Übersicht über die beiden Bearbeitungen unter [https://de.wikisource.org/wiki/W%C3%BCrttembergische Oberamtsbeschreibungen](https://de.wikisource.org/wiki/W%C3%BCrttembergische_Oberamtsbeschreibungen) [2020-03-11].

Ganz anders verlief die Entwicklung bei der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der Vaterländischen Denkmale der Vorzeit, die als lockere Gruppierung unter einem etwas abweichenden Namen schon 1828 gegründet worden war und die ebenfalls im wesentlichen eine Ein-Mann-Veranstaltung war. Gemeint ist der Pfarrer und spätere Dekan von Sinsheim, Karl Wilhelmi. Das Besondere an dieser Vereinigung bestand darin, daß sie zwar in einer Kleinstadt des Kraichgaus, die zu Beginn des Jahrhunderts badisch geworden war, gegründet wurde, aber den Anspruch hatte, für ganz Baden, zumindest für Nordbaden, zuständig zu sein. Sie bildete keine elitäre gelehrte Gesellschaft, sondern war ein Verein von Mitgliedern, die für die Kosten der Vereinsarbeit aufkamen und von denen die wenigsten in Sinsheim selbst wohnten, die meisten in nordbadischen Städten und Gemeinden.

Gemäß seinem Programm kümmerte sich der Verein um archäologische, bau- und kunstgeschichtliche, archivalische, volkskundliche und sprachliche Quellen und Denkmäler. Hauptakteur des gesamten Grabungsprogramms war Wilhelmi selbst, der Initiator und Motor des Vereins; ihm kommt das forschungsgeschichtliche Verdienst zu, bei den Grabungen methodisch überlegt vorgegangen zu sein, seine Resultate vorbildlich dokumentiert zu haben (vorwiegend in den Jahresberichten des Vereins) und sich für die alemannische und fränkische Herkunft vieler (Reihen-)Gräber ausgesprochen zu haben, die noch seine Zeitgenossen irrtümlich den Kelten zuschrieben (Alemannenthese).

Zu den Kennzeichen des Vereins gehörte der Aufbau einer umfassenden Sammlung, die 1840 sogar Großherzog Leopold von Baden besichtigte und die 1850, also noch zu Lebzeiten Wilhelmis, mit großherzoglicher Bewilligung an die Kunsthalle in Karlsruhe ging; sie befindet sich heute im Badischen Landesmuseum. Die Vereinsbibliothek fand hingegen in Baden keinen Interessenten und wurde an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg abgegeben, wo sich offenbar ihre Spur verloren hat. Wilhelmi starb 1857 und mit ihm erlosch die Existenz des Vereins.

Zusammenfassend läßt sich über die Sinsheimer Vereinigung sagen, daß sie der erste typische Altertumsverein war, der jedem Interessenten offenstand, daß sie charakteristische Merkmale entwickelte, die später von anderen Gründungen übernommen wurden, daß sie trotz des anfänglichen großen Interesses an der Archäologie ein breites historisches Programm verfolgte, daß sie die erste in Süddeutschland war, die planmäßig eine Sammlung aufbaute und daß sie den gegenseitigen Schriftentausch einführte, der heute ein gängiges Mittel der Kommunikation und des Literaturaufbaus ist.

Im Kontrast zu diesem Verein von Bürgern für Bürger stand die Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde (!) zu Freiburg im Breisgau. Daß sie zu den wissenschaftlich anspruchsvollsten und renommiertesten Geschichtsvereinen ihrer Zeit zählte, erstaunt nicht, denn sie entstand 1826 in enger Verbindung mit der Universität. Von den zwölf „konstituierenden Mitgliedern“ waren sechs höhere Beamte und sechs Professoren, unter diesen der Hi-

storiker und Staatswissenschaftler Karl von Rotteck,<sup>3</sup> der die dominierende Rolle innerhalb des Vereinslebens spielte. Er war eines von fünf Mitgliedern, die als Abgeordnete dem Badischen Landtag angehörten. Die ordentlichen Mitglieder mußten nicht nur ein Eintrittsgeld und halbjährlich einen Mitgliedsbeitrag bezahlen, sondern sollten jedes Jahr mindestens einen Vortrag halten.

Programmatisch und zur Gewinnung korrespondierender Mitglieder griff die Gesellschaft weit über Baden aus. An die Freiburger Öffentlichkeit wandte sich der Verein einmal im Jahr, am sogenannten Stiftungstag, der so gewählt war, daß er als Geste der Loyalität gegenüber dem Fürstenhaus unter Großherzog Ludwig von Baden und damit auch gegenüber der konstitutionellen Monarchie gedeutet werden konnte. Die Arbeit des Vereins geriet gleichwohl während des Vormärz ins Fahrwasser der Politik. Anfangs profitierte er noch von der Gunst des Großherzogs, von der Aufhebung der Pressezensur und von der fortschrittlichen Gesetzgebung in Baden. Doch nach den Beschlüssen des Frankfurter Bundestags im Gefolge des Hambacher Fests 1832 wurden auch in Baden Zeitungen und Publikationen, darunter solche von Rotteck, verboten. Die eigentliche Zäsur aber entstand durch Rottecks Tod 1840.

Eine Wiederbelebung erfuhr der Verein 1866, als aus ihm ein regionaler Geschichtsverein wurde, ohne exklusiven Anspruch, ohne universalgeschichtliche Dimension, statt dessen räumlich ausgerichtet auf die Region Freiburg und den Breisgau, was sich auch im modifizierten Namen Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den Angrenzenden Landschaften widerspiegelte.

Fragt man auch hier, was die Freiburger Vereinigung unterschied bzw. auszeichnete, so sind es gemäß Maurer die politischen Vorstellungen, die in die Arbeit eingebracht wurden und sich etwa in Rottecks politischen Jahresüberblicken niederschlugen, „nämlich rechtsstaatliches Denken, freiheitlich-liberale Gesinnung und den Willen zu größerer nationaler Einheit.“ Ein Zeichen setzte der Verein, als er 1832 einen polnischen Freiheitskämpfer als Ehrenmitglied aufnahm – wobei man wissen muß, daß die Solidarität mit Polen zu jener Zeit populär war, aber unterdrückt wurde.

Die nächste von Maurer porträtierte historische Vereinigung ist der 1831 von engagierten Rottweiler Bürgern gegründete Verein zur Aufsuchung von Alterthümern, der sich bald in Archäologischer Verein umbenannte. In Rottweil kreuzten sich mehrere Römerstraßen und im Bereich der Altstadt befand sich einst eine römische Siedlung. Der Name des Vereins läßt erkennen, daß es ihm genau um dieses Erbe ging. Das war nur möglich in enger Verbindung mit der Stadt, deren Rat zusicherte, Grabungen auf kommunaler

---

<sup>3</sup> Vgl. **Karl von Rotteck und Karl Theodor Welcker** : liberale Professoren, Politiker und Publizisten / Hans-Peter Becht ; Ewald Grothe (Hrsg.). - 1. Aufl. - Baden-Baden : Nomos, 2018. - 247 S. ; 23 cm. - (Staatsverständnisse ; 108). - ISBN 978-3-8487-4551-7 : EUR 44.00 [#5841]. - Rez.: **IFB 18-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8987>

Gemarkung zuzulassen und einen Raum zur Aufbewahrung der Fundstücke zur Verfügung zu stellen. Im Gegenzug wurde verlangt, daß alle Funde in das Eigentum der Stadt übergehen sollten. Diese Bestimmung unterscheidet den Rottweiler von anderen Vereinen.

Die Statuten weisen aus, daß der einzige Zweck der Gründung war, in Rottweil archäologische Grabungen durchzuführen und die dabei entdeckten Bodenfunde zu bergen und zu sammeln. Auf diesem Gebiet hatte der Verein, der sich aus Mitgliedsbeiträgen und städtischen Zuwendungen finanzierte und von Anfang an in enger Verbindung mit der Stadtverwaltung agierte, schon bald zahlreiche Erfolge vorzuweisen, wobei der gewiß spektakulärste Fund schon 1834 auf privatem Grund und Boden gelang: das Orpheus-Mosaik. Entdeckungen wie diese, die in der führenden Zeitung des Landes, dem **Schwäbischen Merkur**, öffentlichkeitswirksam verbreitet wurden, steigerten das Renommee der Gesellschaft und führten ihr neue Mitglieder zu, verursachten aber auch unerwartete Kosten. Da erwies es sich als nützlich, auf Förderer wie die württembergischen Könige Wilhelm und später Karl bauen zu können. Die in der frühen Vereinsgeschichte zusammengetragenen Sammlungen bildeten den Grundstock der römischen Abteilung des Museums im Rottweiler Dominikanerkloster.

Personelle Veränderungen in Folge von Versetzungen führten zweimal zum massiven Rückgang der Vereinstätigkeit und zu anschließenden Neuanfängen. Da zu weiteren Grabungen die Mittel fehlten, verlagerte der Verein in den 1870er Jahren seine Tätigkeit auf den publizistischen Sektor; indem er Quellenforschung und Darstellungen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte förderte, wandelte er sich vom archäologischen zum historischen Verein.

Was in Rottweil die Römerzeit, war in Ulm das Münster. Neben der Erforschung und Erhaltung schwäbischer Kunstwerke (Malerei und Skulptur) ging es den drei Bürgern, die 1841 den Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben gründeten, vor allem um die Restauration des Ulmer Münsters, das als „verwahrlost“ galt und unvollendet war. Der Verein gewann schnell erstaunlich viele Mitglieder, von denen mindestens die Hälfte außerhalb Ulms lebte; auffallend stark war der hohe Adel vertreten. Was den Ulmer Verein zudem von anderen unterschied, war das rege Vereinsleben; es spielte sich vor allem auf den monatlichen Sitzungen ab, bei denen Vorträge über Forschungsergebnisse gehalten wurden, die anschließend in den Verhandlungen des Vereins abgedruckt wurden.

Im Mittelpunkt stand die Restaurierung des Münsters, das teilweise so baufällig war, daß es hereinregnete. Der Verein stellte Steinmetze ein und einen Münsterbaumeister, dem es nebenbei gelang nachzuweisen, daß das Ulmer Münster und nicht – wie zuvor stets behauptet – der Kölner Dom den höchsten Turm habe. Ging es also zunächst einmal um die bauliche Instandsetzung, so tauchte später der dann bekanntlich auch realisierte Wunsch auf, den Kirchenbau nach den ursprünglichen gotischen Plänen zu vollenden.

Ebenso wie andere Altertumsvereine sah auch der Ulmer Verein seine Aufgabe in der Sammlung von Zeugnissen der Geschichte und von Kunstdenkmälern und gleichermaßen im Aufbau einer Fachbibliothek, die mit anderen Gesellschaften den Schriftentausch pflegte, sich aber auch durch Ankäufe vermehrte. Die Suche nach geeigneten Unterbringungsräumen war, wie überall sonst auch, eine Herausforderung, konnte aber gelöst werden. Und auch die Revolutionsjahre 1848/49, in der fast alle Geschichtsvereine in eine Krise gerieten, ist in Ulm gut überstanden worden.

Bleibt als letztes Beispiel ein Verein, der zwar kein Geschichtsverein im strengen Sinne war, aber sich deren ureigener Aufgabe verschrieben hatte, nämlich der Herausgabe von historischen und literarischen Quellenwerken des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Zu diesem Zweck schlossen sich 1839 einige führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens in Stuttgart zusammen. Der Mitgliedsbeitrag im Literarischen Verein in Stuttgart war viel höher als in anderen Geschichtsvereinen, doch erhielt jedes Mitglied ein Exemplar jeder Veröffentlichung. Die in der Reihe ***Bibliothek des Literarischen Vereins***<sup>4</sup> zu wissenschaftlichen Zwecken herausgegebenen historischen und literarischen Editionen gingen nicht in den Buchhandel, hatten also exklusiven Charakter. Bis zur Auflösung des Vereins 1920, als wegen der inflationären Preise für Papier und Druck die Finanzmittel nicht mehr ausreichten, sind über 270 geschichtliche und literaturgeschichtliche Quellenveröffentlichungen entstanden.

Der 1849 nach einem Vorstandswechsel von Stuttgart nach Tübingen verlagerte Literarische Verein war, so Maurers Bilanz, eher eine Buchgemeinschaft oder eine Bibliophilengesellschaft, denn es gab keine Mitgliederversammlungen und keine Vorträge. Der Verein war ein Editionsunternehmen für die Geschichtsforschung, nicht zuletzt zugunsten der Landesgeschichte.

Aus den vorstehenden Äußerungen dürfte deutlich geworden sein, daß Maurers Darstellung sich nicht in reiner Institutionengeschichte erschöpft. Das Buch beschreibt am Beispiel früh entstandener Geschichtsvereine die Entwicklung der landesgeschichtlichen Forschung in Baden und in Württemberg im 19. Jahrhundert und ist daher auch Wissenschaftsgeschichte. Wenn es etwas zu bemängeln gibt, dann sind es fehlende Hinweise zur Frage der Kontinuität: Wie sah die spätere Entwicklung der behandelten Geschichtsvereine aus? Konnten diese ihre Existenz behaupten und bis heute aufrechterhalten und wenn ja, unter welchem Namen sind sie gegenwärtig aktiv?

Eberhard Gönner hat zuerst 1987, dann 1999 in einer stark vermehrten zweiten Auflage<sup>5</sup> einen Überblick über die landesgeschichtlichen Vereini-

---

<sup>4</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek\\_des\\_Litterarischen\\_Vereins\\_in\\_Stuttgart](https://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek_des_Litterarischen_Vereins_in_Stuttgart) [2020-03-10].

<sup>5</sup> ***Landesgeschichtliche Vereinigungen in Baden-Württemberg*** / im Auftrag der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg bearb. von Eberhard Gönner. - 2., verm. und aktualisierte Aufl. - Stuttgart : Kohlhammer, 1999. - VIII, 262 S. ; 24 cm. - (Veröffentlichung der Kommission für Geschichtliche

gungen in Baden-Württemberg gegeben. Eine aktualisierte Zusammenstellung scheint danach nicht wieder erschienen zu sein. Der alphabetisch nach Orten sortierenden Übersicht kann entnommen werden, daß beispielsweise die von Maurer behandelte Freiburger Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde sich 1973 in Breisgauverein Schau-ins-Land umbenannt hat und heute Breisgau-Geschichtsverein Schau-ins-Land heißt und eine gleichnamige Zeitschrift herausbringt. Diese dem Leser willkommenen Informationen hätten sicherlich noch Platz gehabt.

Positiv möchte der Rezensent anmerken, daß das Buch ein detailliertes *Personen- und Ortsregister* hat, was bei wissenschaftlichen Publikationen selbstverständlich sein sollte, es aber leider nicht mehr durchgängig ist. Negativ fällt ins Gewicht, daß das Buch Kolumnentitel vermissen läßt, was die Orientierung nicht eben erleichtert, da man als Leser nie genau weiß, bei welchem Verein man sich gerade befindet.

Ludger Syré

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10206>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10206>